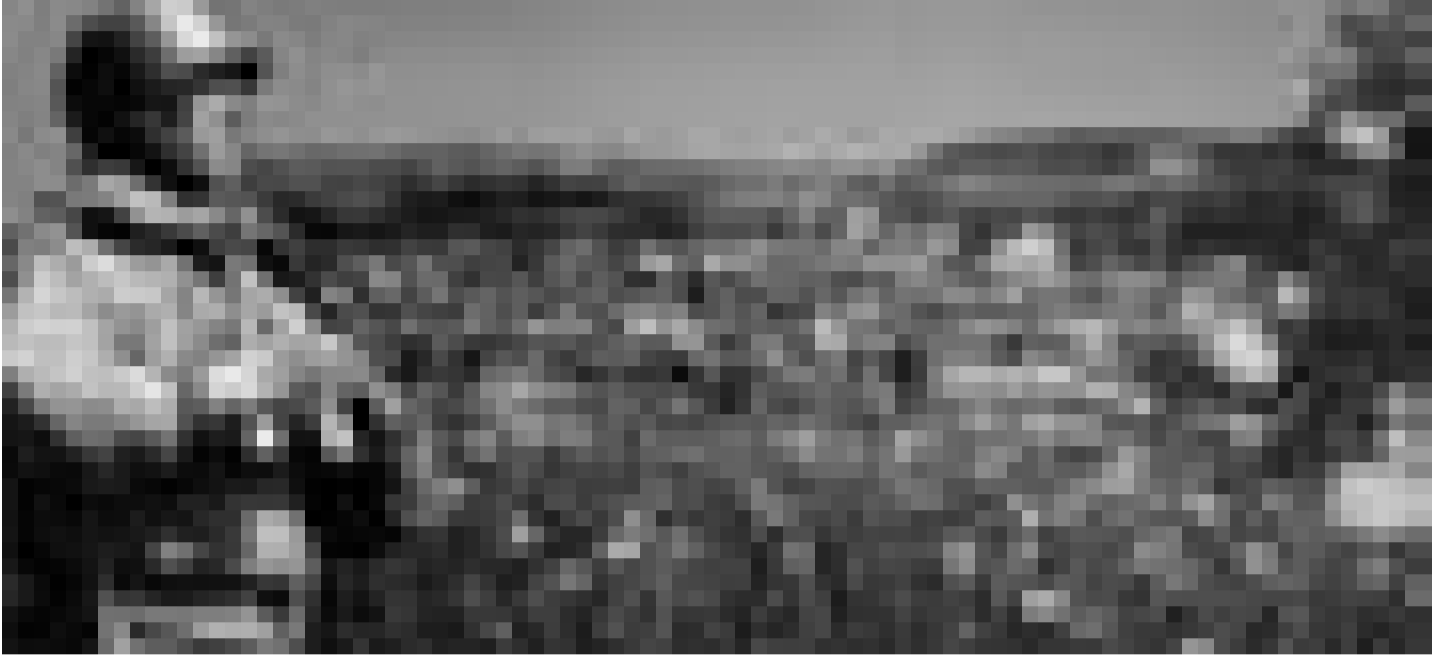


TOURISMUS IN LUXEMBURG

Autopsie des Stillstands



Ettelbruck: ein friedlicheres Reiseziel für US-Soldaten als Bagdad.

(Illustrationen in: Urlaub und Freizeit, Großherzogtum Luxemburg)

Vor zehn Jahren schlug die ETI-Studie für den dahinsiechenden Luxemburger Tourismus eine Reihe von neuen Nischen vor. Jetzt belegt die Evaluation dieser Studie, dass die Nischen noch weitgehend zu besetzen sind. Zur Dynamik eines typisch Luxemburger Stillstands.

(roga) – Damals war sie mit großem Aufwand im Plenum des Parlaments vorgestellt worden: die Studie zum Luxemburger Tourismus des "Europäischen Tourismus Instituts" in Trier. Dann verschwand sie 1993 in einer Schublade des Tourismusministeriums. Als Anfang 2001 dann im Parlament eine Interpellation zum Tourismus angefragt wurde, entstand Panik in der Ministerialbürokratie. Rasch wurde dasselbe Institut mit einer Evaluierung beauftragt. Zum Zeitpunkt der parlamentarischen Debatte im November 2001 lag gerade mal eine grobe Zusammenfassung der Evaluation und der neuen Empfehlungen des "ETI" vor. Es sollte wiederum ein Jahr dauern zur vollständigen Fassung unter dem Titel "Überprüfung der Umsetzung des strategischen Tourismuskonzeptes aus dem Jahr 1992 und Ableitung neuer Ansätze für den kommenden Fünfjahresplan des Großherzogtums Luxemburg" als fertiges Dokument.

Bescheidene Umsetzungserfolge

Bereits 1992 war allgemein festgestellt worden, dass der Luxemburger Fremdenverkehr einer Generalüberholung bedurfte. Die Besucherzahlen stagnierten oder sanken, die Infrastrukturen waren oft hoffnungslos veraltet, die Mehrheit der Gäste siedelten sich im Bereich des so genannten "Billigtourismus" an, vornehmlich auf schlecht gerüsteten Campingplätzen. Ein kohärentes Konzept, Luxemburg als klar umrissenes Marketingprodukt zu verkaufen, fehlte nahezu ganz. Und organisatorisch lag wohl am meisten im Argen: Allzu viel Arbeit wurde in emsiger, jedoch oft uneffizienter Freiwilligenarbeit von "Syndicats d'initiative" oder "Ententes touristiques" geleistet. Die Professionalisierung war indes, im Gegensatz zum Ausland, erschreckend unterentwickelt.

Das Tourismuskonzept der ETI schlug 1992 vier Marschrichtungen vor, um den Luxemburger Fremdenverkehr vom negativen Image des holländisch-belgischen Campingtourismus zu befreien. Ein Geschäftsfeld Kongress-, Geschäfts- und "Incentivetourismus" sollte vor allem den Beherbergungsbetrieben in der Hauptstadt und Umgebung eine verbesserte Ausnutzung der Kapazitäten beschaffen. Aufgrund der Dynamik des "Luxembourg Tourist & Convention Office" konnten hier wohl die besten Ergebnisse erzielt werden. Und doch deutet das ETI weiterhin auf eine Vielzahl von Mängeln hin.

Im zweiten Schwerpunkt, dem Kulturtourismus, sieht es eher schlechter aus. In Erwartung der Fertigstellung verschiedener Megaprojekte bietet Luxemburg für die Kulturreisenden ein heterogenes Bild aus einzelnen Top-Events und zeitgemäßen Museen und einer Fülle von löblichen, aber oft chaotisch vermarketen Initiativen ohne effiziente Koordinierung und gewinnbringendes Marketing.

Sehr viel zu tun bleibt im Bereich des ländlichen Tou-

risimus. Abgesehen von begrüßenswerten Initiativen auf lokaler und regionaler Ebene fehlt es an einem Gesamtkonzept, das die ländlichen Regionen auf eine vergleichbare Stufe mit der oft aktiveren europäischen Konkurrenz stellt. Als Beispiel wäre ein Service-Netz für Fahrrad- und Wandertouristen zu nennen.

Und was das Geschäftsfeld "Binnentourismus" betrifft, so wird vom ETI vor allem bemängelt, dass das vorhandene, zum Teil attraktive Angebot, z.B. an Rad- und Wanderwegen oder Freizeiteinrichtungen, nicht durch entsprechende touristische Produkte vernetzt wird.

Wie sieht nun die Gesamtbilanz des ETI nach zehn Jahren aus? Nimmt man die Tatsache in Betracht, dass nicht alles in der gebotenen Deutlichkeit gesagt werden konnte – die Luxemburger Regierung ist finanziell am ETI beteiligt – so macht doch bereits der 330-seitige Text klar, dass diese Bilanz, in Anlehnung an die vernichtende PISA-Studie im Bildungsbereich, eigentlich "PETI"-Studie heißen müsste. In quasi allen Aktionsfeldern lässt sich allerhöchstens eine

punktuell Dynamik inmitten eines allgemeinen Stillstands feststellen. Von daher ist auch zu verstehen, dass das Trierer Institut die Gelegenheit nutzte, um nicht weniger als 55 zum Teil neue Vorschläge zu formulieren. Ob die allerdings befolgt werden, ist mehr als fraglich.

Die Gießkanne des Laissez-faire

Allgemein kann festgestellt werden, dass sich die Philosophie von Tourismusminister Fernand Boden im Bereich Tourismus dadurch charakterisieren lässt, dass sie sich auf die Bereitstellung finanzieller Mittel für Infrastrukturprojekte beschränkt und sämtliche Initiativen und organisatorische Rahmenbedingungen der Nachfrage aus dem privaten und kommunalen Sektor überlässt. Auf den ersten Blick mag dieses fast schon basisdemokratische Unterfangen sympathisch erscheinen. Doch in der Realität beruft sich die Boden-Philosophie auf den Mythos einer Dynamik von unten, die nur unter günstigen Bedingungen zustande kommen kann. Etwa wenn wie im Naturpark "Oewersauer" ein paar weit-sichtige Verantwortliche die allgemeine Lethargie im Wohlfahrtsstaat durchbrechen und ebenso geduldig wie tatkräftig originelle Konzepte in die Wege leiten.

Doch anderswo sucht man diese Leute vergebens. "Wer ist denn die Region Mullerthal, die ein Konzept für diese Krisenregion des Luxemburger Tourismus vorschlagen sollte?", fragt der Echternacher Bürgermeister Jos Scheuer. In der Tat gibt es die regionale Struktur des Luxemburger Tourismus lediglich auf dem Papier. Regionale Tourismusstrukturen funktionieren vor allem auf der Basis von informellen Zusammenschlüssen, wo sich ohnehin überlastete BürgermeisterInnen oder ihre VertreterInnen nach Feierabend treffen, um teils gegensätzliche Inter-

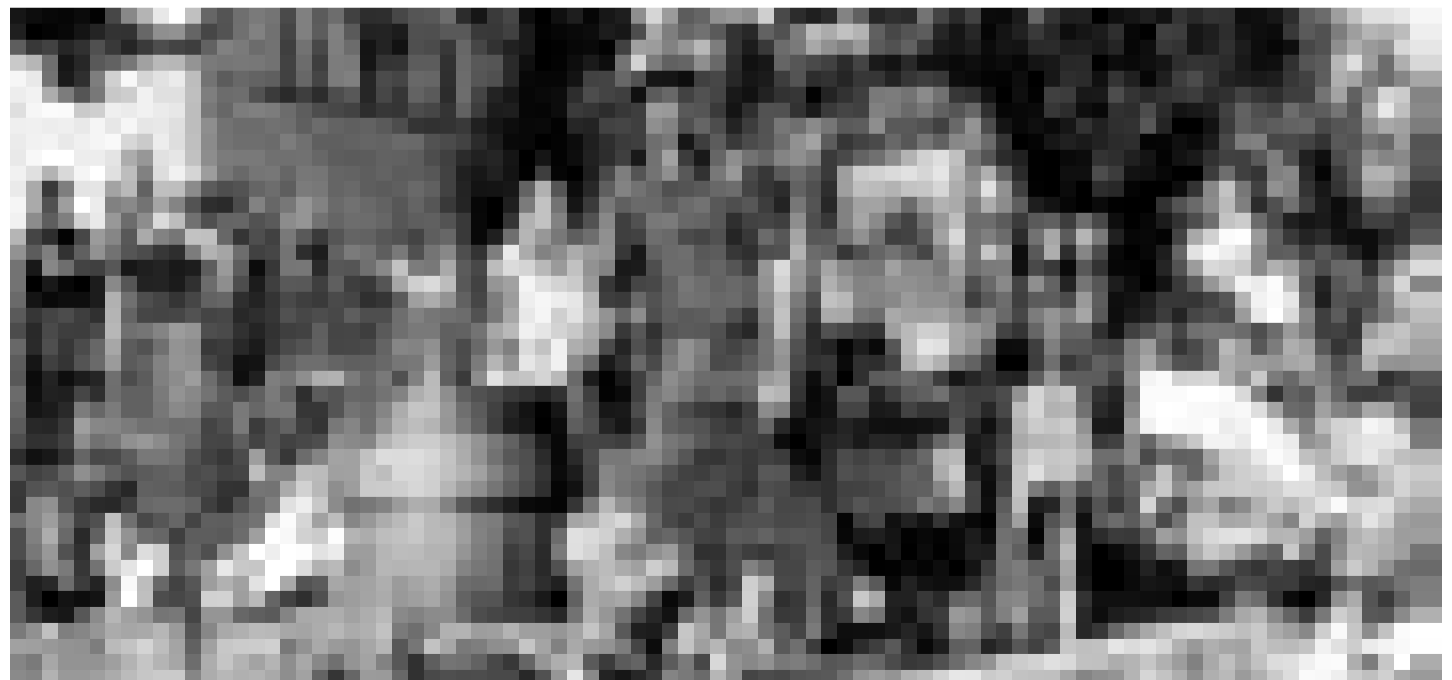
sen leidlich unter einen Hut zu bringen. Kein Wunder, dass von Erfolgsgeschichten wie dem "Naturpark Oewersauer" abgesehen, wenig von unten vorgeschlagen wird. Und sogar dort ist nicht alles Gold was glänzt: Ein renommierter Hotelbetrieb der "Gourmet um Séi" schließt, während ein Monster wie das neue Shopping Center in Pommerlach dem ländlichen Image der Naturparkregion nicht gerade förderlich ist.

Das ETI schlägt dagegen eine konsequente Straffung und Professionalisierung der Tourismusorganisation vor. Das Ministerium soll sich darauf konzentrieren, politische und gesetzgeberische Rahmenbedingungen festzusetzen und zu koordinieren. Auf nationaler Ebene soll weiterhin das "Office National du Tourisme ONT" die wichtigste Rolle spielen. "Bündelung aller Kräfte im operativen Bereich" nennt die ETI diese Schlüsselrolle. Als Hauptaufgaben des ONT zitiert ETI: Marktforschung, Trendanalysen/Angebotsgestaltung, Impulsgebung für eine kundengerechte Produktentwicklung, Werbung, Public Relation und Verkaufsförderung/Messen". Doch vor allem auf regionaler Ebene soll ein Quantensprung in Sachen Effizienz geschehen. Die reichlich informellen Zusammenschlüsse ("Ententes") sollen in eigenständige regionale Agenturen überführt werden, wo fachlich geschultes und professionelles Personal die haupt- und nebenamtlichen Aktivitäten der dort funktionierenden Syndikate koordinieren und unterstützen soll. Fünf Regionalagenturen werden vom ETI vorgeschlagen: Echternach (Müllerthal), Clervaux (Ardennen), Luxemburg (Hauptstadt und Umfeld), Grevenmacher (Mosel) und Esch/Alzette (Minette).

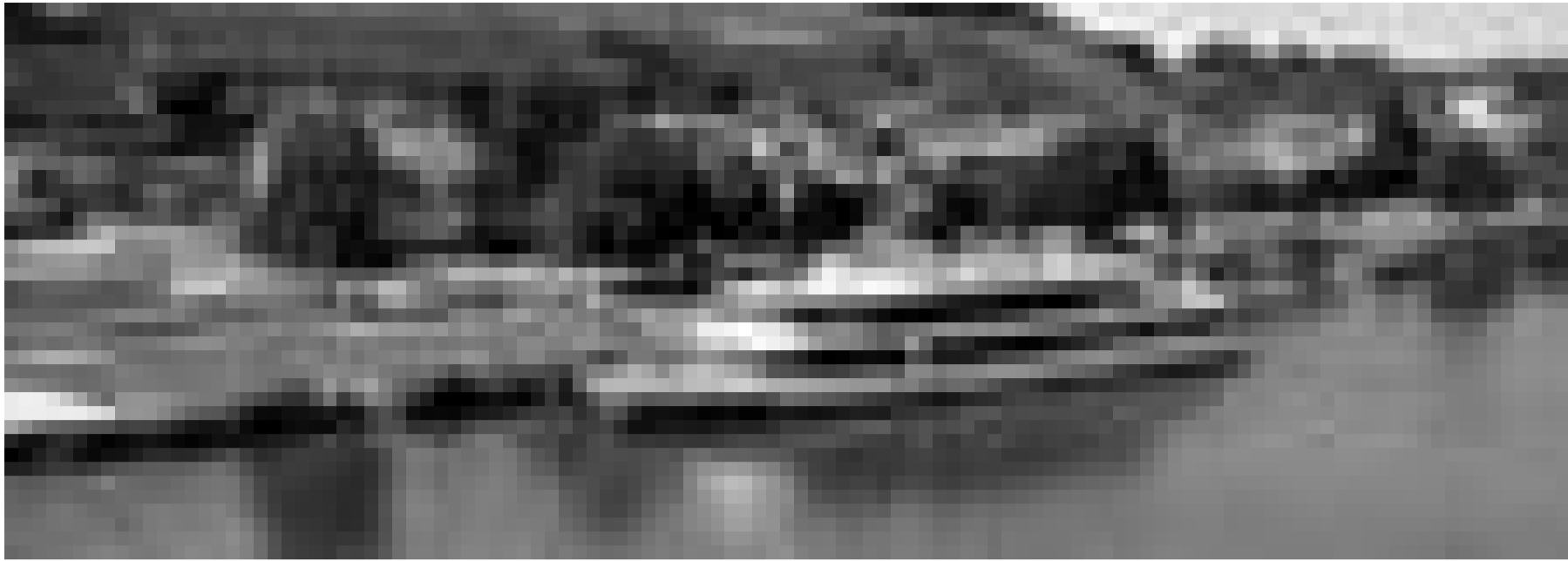
Des Weiteren wird ein Masterplan für den Luxemburger Tourismus vorgeschlagen, der die angestrebten Zielgruppen klar identifiziert und ihnen entsprechende Touristikprodukte zuteilt.

Am Boden haften

An sich hat dieses Konzept nun nichts Revolutionäres: von Barcelona bis Sydney funktionieren die meisten touristischen Strukturen auf der



Tänze, Drogen und Eingeborene: Rituell für Touristen aus Fernost.



Falls gerade mal kein Hochwasser ist: Slow flow auf der Mosel.

Basis einer ausgewogenen Mischung aus einem öffentlichen Handlungsrahmen und einer großzügigen Bemessung der privaten Initiative, allerdings im Rahmen eines unmissverständlichen Gesamtkonzepts, das von den politischen Verantwortlichen aufgrund von Studien und Konsultationen mit den Akteuren auf Jahrzehnte hinaus definiert wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass das ETI der Umsetzung einer

zeitgemäßen Tourismusorganisation den höchsten Handlungsbedarf zuzusist.

Die darüber hinaus vorgeschlagenen Maßnahmen reichen von einer hauptamtlichen Stelle für Fahrradtourismus, die bei der "Lëtzeburger Velos Initiative" angesiedelt werden sollte, über forcierte Weiterbildungs- und Professionalisierungsmaßnahmen bis hin zur grundlegenden Überarbeitung des Marketings.

Würden die meisten vom ETI vorgeschlagenen Gesamt- und Detailmaßnahmen in nächster Zukunft umgesetzt, könnte sich das Land bis zum Schicksalsjahr 2007, wenn Luxemburg und die Großregion wiederum Kulturhauptstadt Europas sein werden, mit einem effizienten und dynamischen Handlungsrahmen wappnen, um den unausweichlichen Trends im europäischen Tourismus erfolgreich entgegenzukommen.

Doch zurzeit sieht es eher danach aus, dass in zumindest zwei grundlegenden Fragen die Entwicklung sträflich verschlafen wird. Das vom Parlament einhellig geforderte Refinanzierungsmodell ist noch nicht abzusehen. Die von den meisten europäischen Tourismusarten eingezogene Kurtaxe wird in Luxemburg lediglich von der größten und von der kleinsten Gemeinde verlangt. Der Streit darüber, ob nur über-

nachtende Gäste oder gleichfalls die vom Tourismus un- oder mittelbar profitierenden Gewerbe zur Kasse gebeten werden, droht die Entscheidung für ein Refinanzierungsmodell, das es erlauben würde, diese Einkünfte direkt dem Tourismus zurückzuführen, wiederum auf die lange Bank zu schieben.

Auch sieht das Gesetz zum neuen Fünfjahresplan die Möglichkeit vor, eine organisatorische Umstrukturierung

in einer Region zu unterstützen, doch ein Rahmen wird gar nicht erst angeboten. Das Gesetz sieht zwar eine Steigerung von fast 30% gegenüber dem Vorgänger, verlässt aber ansonsten kaum die eingeschlagenen Pfade. Trotz gegenteiliger Bekundung im Begleittext wurde kaum ein Vorschlag der ETI berücksichtigt.

Einziger Trost im anstehenden Fünfjahresplan ist die Möglichkeit, nicht nur Infrastrukturmaßnahmen vom Staat bezuschussen zu lassen, sondern gleichfalls Betriebskosten und Projekte: dies allerdings in einem recht bescheidenen Rahmen. Und dass auch nicht mit innovativen Projekten geflirtet werden möchte, belegt mehr als ein Beispiel. Ob das Leitmotiv "Keine Experimente" im Luxemburger Tourismus nicht zu einer Verschärfung der Krise im Sektor führen wird, wird sich spätestens bei Ablauf des Fünfjahresplans und dem Beginn des Kulturjahres 2007 zeigen. Wenn es dann nicht schon zu spät ist.

TOURISMUSKONZEPTE

Abwarten und Laisser-faire

Die vom ETI vorgeschlagenen Luxemburger Nischen hätten zurzeit gute Chancen, wieder vermehrt Reisende ins Großherzogtum zu locken. Doch die Verantwortlichen harren stoisch der wundersam einfließenden Urlauberströme.

(roga) – Der allgemeine Trend des Fremdenverkehrs in Europa ist eindeutig: Die großen Fernreisen und Badeurlaube werden zeitlich reduziert, Städtereisen und verlängerte Wochenendtrips in nahe gelegene Regionen haben Konjunktur. Den meisten Akteuren des Luxemburger Tourismus ist klar, dass gerade dieser Trend für Luxemburg günstig ist und deshalb konsequent genutzt werden müsste.

Doch Tourismusminister Fernand Boden, dienstältester Minister in Luxemburg, möchte sich nicht allzu aktiv in die Szene einmischen. Für ihn ist der Tourismus vor allem ein wirtschaftlicher Sektor. Er möchte seinen Aktions-

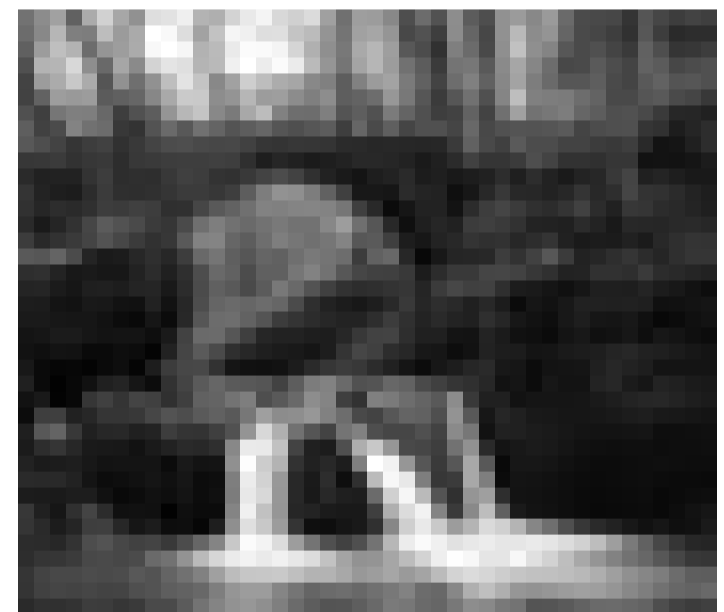
radius denn auch auf die für andere Wirtschaftszweige typischen staatlichen Fördermaßnahmen beschränken. Mit einem Gesamtkonzept, das einen nationalen Rahmen für die künftige Entwicklung des Tourismus setzen würde, kann sich Boden nicht anfreunden.

So sieht zwar auch das Ministerium ein, dass der organisatorische Rahmen dringend professionalisiert werden muss, doch den ersten Schritt möchte man in der Avenue Emile Reuter lieber nicht tun. Boden wittert dabei finsternen Dirigismus, der den Akteuren auf dem famosen Terrain" Konzepte aufdrängen möchte, die von alledem nichts wissen wollen.

Dabei schlägt die ETI-Evaluation eine Reihe von sehr konkreten Maßnahmen vor. Beispiel Fahrradtourismus. Hier reicht es nicht aus, ein Netz von Fahrradwegen zu bauen. Radtouristen möchten vor Ort ohne viel Aufwand auf eine optimale Orientierung, Betreuung und Logistik zurückgreifen können. Deshalb schlägt das ETI nicht nur Infrastrukturmaßnahmen, sondern gleich ein kohärentes Gesamtkonzept vor, hauptamtliche Koordinierungsstelle inklusive.

Doch auch die so sehnsüchtig erwarteten Konzepte von unten werden nicht gerade mit stürmischem Enthusiasmus im Ministerium aufgenommen. Sogar das Aushängeschild Oeko-Label" musste in jahrelanger Überzeugungsarbeit quasi durchgepackt werden. Auch heute noch tut sich Luxemburg ungemein schwer damit, zumindest bestimmte Regionen als ökologische und kulturell interessante Reiseziele zu definieren und zu vermarkten, wie das etwa in Österreich geschieht. Dabei lautet das Motto des ONT gerade "Kultur liegt in unserer Natur".

Fairnesshalber muss dem Ministerium positiv angerechnet werden, dass es mit seiner vorsichtigen Politik auch verheerende Projekte verhindert oder aufgeschoben hat, wie der weiland geplante "Center-Park" im Ösling oder die Indoor-Skipiste in Bourscheid. Doch damit wird die Diskussion über ein kohärentes Netz von Infrastrukturen, die den Schwerpunkten des Luxem-



Da spart man ein Visitors Center: Wasserfall direkt an der Straße.

burger Tourismus angepasst sind, sowie über übergreifende Aktionen immer wieder vertagt.

Vor Jahren hat die "Stiftung Oekofonds" ein attraktives Konzept für ein ökologisches Naturerlebniszentrum im Bereich des abgewimmelten Stausees von Wanseler vorgelegt. Still ruht der See des Schweigens über diesem für den Naturtourismus attraktiven Projekt.

Vor einem Jahr präsentierte die Vereinigung Slow Food Luxembourg" diversen Ministerien ein großes Sensibilisierungsprojekt für den ländlichen Tourismus und die produits du terroir". Neben Veranstaltungen und Sensibilisierungsaktionen war auch die Herausgabe eines Terroir-Reiseführers für Luxemburg vorgesehen. Nach 8 Monaten Funkstille teilte das Tourismusministerium lapidar mit, es würde der Initiatorin einen Stapel Reiseführer abkaufen.

Mit einem solchen Verhalten erstickt die Regierung logischerweise eine Reihe von

gut gemeinten Initiativen von unten. Das Unbehagen, das bereits vor zwei Jahren zur parlamentarischen Debatte geführt hatte, ist nicht geglättet worden. Im Gegenteil: Auch wenn vom Ministerium alle Vorwürfe der Lethargie abgewiesen werden, brodelt es weiterhin an der Basis.

Als symptomatisch für das gespannte Verhältnis zwischen Ministerium und dem ONT dürfte die Tatsache zu werten sein, dass beim traditionellen Incoming Day" des ONT im letzten Jahr der Minister sich mit einer fadenscheinigen Ausrede in letzter Minute entschuldigen ließ. Ob Ende April, wenn wahrscheinlich das leidige Thema "Organisationsstrukturen" auf der Tagesordnung stehen wird, das Ministerium sich wiederum der öffentlichen Debatte entziehen wird, bleibt abzuwarten.



Wann schreitet der Graf von Luxemburg aus seinem Palazzo protzi?